

Bald darauf erblickten sie einen Mann, der mit gekrümmtem Haupte, aufgestülptem Halskragen und mit den Händen in den Taschen vom Boulevard Colbert sich eilig näherte. Dieser Mann hatte nichts Auffälliges an sich und schien einfach ein Bürger zu sein, der sich bei irgend einer Veranlassung verspätet hatte.

„Der Mensch scheint die frische Witterung genießen zu wollen,“ bemerkte der jüngere Beamte spöttisch.

„Pst! er ist nicht allein,“ murmelte der Veteran in den Bart.

In der That vernahmen sie jetzt andere weit schwerere und helltönendere Tritte, die von Jemanden herzurühren schienen, dessen Stiefel mit eisernen Hacken beschlagen waren. Der erste Fußgänger ging gleichgültig weiter, während der zweite jetzt in die Straße l'Alouette einbog. Er stützte sich auf einen dicken Stock und sein Nacken beugte sich unter der Last eines schweren Koffers. Er konnte sehr wohl für einen Hilfsmann gelten, allein die ehrenwehrenden Hilfsmänner, welche an der Ecke der Straße ihre Station hatten, pflegten nicht so spät zu arbeiten und die an den Eisenbahnhöfen angestellten Packträger verfahren erst nach 4 Uhr ihr Amt, das heißt, bei der Ankunft der ersten Bahnzüge. Dieser Mann machte sich also den Polizisten mit vollem Rechte verdächtig, um so mehr, als die Spitzbuben in dieser Jahreszeit ganz besonders thätig waren und mit Vorliebe die von ihren Eigenthümern verlassenen Wagen durchsuchten, um irgend einen Koffer oder ein Ballot aufzufinden, welches sie sich auf die Schulter luden und dann stillschweigend in ihre Diebsquartiere schafften.

„Jener Bursche macht auf mich den Eindruck, als habe er seinen Koffer billig gekauft,“ äußerte der ehemalige Zouave. „Wir wollen ihm einige Worte in's Ohr flüstern, das wird uns Zerstreuung gewähren.“

Der andere Polizist war derselben Ansicht und Beide stürzten jetzt aus ihrem Hinterhalte hervor und versperren dem Kofferträger den Weg.

„Wohin so spät, mein junger Freund?“ fragte ihn der Zouave, indem er ihn beim Rocktragen packte.

Der Angehaltene blieb stehen, hob sein Haupt empor und maß beide Polizisten mit erstaunten Blicken, erwiderte aber kein Wort.

„Und was hast Du in Deinem Koffer, sprich? Etwa die Garderobe Deiner Frau oder Deine eigene? Dein Gepäc scheint ungewöhnlich schwer zu sein, denn Du hast wenigstens 150 Pfund auf dem Rücken.“

Der Fremde stützte sich auf seinen Stock und beharrte im Stillstehen. Der erste Fußgänger hatte zweifelsohne die rauhe Stimme des Beamten vernommen, denn er machte sich, wie wenn er Furcht hegte, mit weiten Schritten aus dem Staube. Die Polizisten dachten indes nicht daran, ihn zu verfolgen, indem sie sich viel zu eifrig mit dem Träger und dessen Koffer beschäftigten, der ihnen ein guter Fang zu sein schien.

„Es gefällt Dir, Dich zu verstellen,“ begann der jüngere Offiziant, „nun, Du wirst Dich schon auf dem Wachtposten ausweisen. Der Polizei-Inspector versteht es, Dich zum Reden zu bewegen.“

Der Angeredete blieb unbeweglich; man hätte darauf schwören mögen, daß er kein Wort verstanden hatte. Er folgte inzwischen, ohne den geringsten Widerstand zu versuchen, den beiden Polizisten, die ihn in ihre Mitte nahmen und mit sich fortzogen. Während sie ihn abführten, bog um die Straßenecke ein Fuhrwerk, welches dieselbe Richtung verfolgte, die der Flüchtling eingeschlagen hatte.

„Was bringt Ihr mir da?“ fragte der Polizei-Inspector, welcher an einem Schreibtische beschäftigt war, als der Gefangene vorgeführt wurde.

„Einen Schelm, Herr Inspector, den wir abgefaßt haben, als er mit diesem Koffer in die Straße l'Alouette einbiegen wollte. Wahrscheinlich hat er denselben auf einem Bahnhofe oder anderswo gestohlen,“ antwortete der frühere Zouave. „Wir haben ihn inquirirt, allein es beliebt ihm, sich zu verstellen, als verstehe er kein Wort und er hat uns keine einzige Frage beantwortet.“

„Dann muß man ihm die Zunge lösen,“ meinte der Polizei-Inspector, indem er sich erhob. Er war eine hohe, stattliche Persönlichkeit von etwa dreißig Jahren, die aber dem Dialekte nach der Provinz angehörte.

„Holla, Bursche!“ fuhr der Inspector den Kofferträger barsch an, „es ist hier nicht angebracht, Komödie zu spielen. Erkläre Dich ohne Umschweife oder ich lasse Dich einsperren.“

Der also Angeredete neigte statt einer Antwort sein Haupt und hielt die Hände an die Ohren.

„Du willst mir, wie es scheint, den Glauben beibringen, daß Du taub seist? Nun, dann habe ich mit Dir für's Erste nichts weiter zu thun, als Dich dahin abzuführen zu lassen, wohin man Verbrecher schafft. Du wirst später redseliger werden!“

Der Kofferträger schenkte dieser Verurtheilung keine Aufmerksamkeit und ließ sich stillschweigend in eine finstere und enge Zelle führen.

„Ihr Uebrigen,“ wandte sich der Polizei-Inspector an die anwesenden Beamten des Wachtpostens, „öffnet mir jetzt den Koffer, damit ich, ehe ich meinen Rapport erstatte, mich persönlich von dem Inhalte desselben überzeugen kann.“

Der Koffer war verschlossen, aber mit Meißel und Hammer gelang es sehr bald, das Schloß des Deckels zu sprengen.

Als der alte Zouave den Deckel in die Höhe hob, stieß er vor Entsetzen einen lauten Schrei aus, denn auf dem Boden des Koffers erblickte er den Leichnam einer Frau.

2. Kapitel.

Eine Spielkarte.

Der Polizei-Inspector selbst ward bleich, obgleich er an aufregende Scenen gewöhnt war und mehr als einmal den traurigsten Entdeckungen beigewohnt hatte. Die Polizisten des Wachtpostens drängten sich tiefbewegt an den Koffer heran, während der alte Zouave, sich seinen mächtigen Schnurrbart streichend, ingrimmig ausrief:

„Ha, der Elende! Ich hielt ihn für einen Dieb und siehe da, er ist ein Mörder!“

Keiner getraute sich, den Leichnam zu berühren. Es war derjenige einer außerordentlich schönen Frau, gekleidet in einen Morgenrock von weißer Seide, der reich mit Brüsseler Spitzen besetzt war. Die Blässe des Todes hatte ihre Züge nicht verändert. Ihre über der Brust gekreuzten Hände umschlossen noch eine rothe Camelle und man fühlte sich versucht zu glauben, daß ihre halb geschlossenen Lippen im Begriffe waren, zu lächeln.

„Sie liegt da, als wenn sie eingeschlafen wäre,“ murmelte ein Polizist.

„Eingeschlafen für immer,“ murmelte ein Anderer. „Man hat ihrer nicht geschont, — man hat sie mit einem einzigen Stoß getödtet; und halt, — man hat ihr den Dolch in der Wunde gelassen.“

Der Polizei-Inspector beugte sich rasch auf die Leiche herab und gewahrte in einer Garnitur bauschiger Spitzen den Eisenbeingriff eines Stiletts. Das Opfer war mitten in die Brust getroffen worden und eine sichere Hand hatte den Stoß geführt. Die Waffe war bis an's Stichelblatt eingedrungen und da man sie nicht zurückgezogen hatte, waren nur wenige Tropfen Blut geflossen, die den inneren Rand der Spitzen blakroth gefärbt hatten.

„Jetzt wundere es mich allerdings nicht mehr, daß dieser Elende sich geweigert hat, zu antworten,“ rief der alte Zouave; „er hatte sehr triftige Gründe, zu schweigen. Aber er muß wohl reden, wenn wir ihn vor den Leichnam führen, was gleich geschehen soll. Ich begehre mich zu ihm, um ihn herzuführen, Herr Inspector.“

„Nein, nein, bleiben Sie hier,“ befahl der Vorsteher des Wachtpostens. „Die That ist zu gravirend, als daß ich die Verantwortung auf mich nehmen möchte, den Mörder mit dem Leichnam confrontirt zu haben. Das ist Sache meiner Vorgesetzten und ich spüre keine Neigung, mir morgen Unangenehmes sagen zu lassen, weil ich mir Uebergriffe erlauben hätte. Verschließen Sie daher den Koffer wieder und schieben ihn unter jene eiserne Feldbettstelle. Ein Mann muß geschwind nach der Präfectur. Ein anderer nach dem Districtcommissair. Vor allen Dingen laßt uns aber den Menschen bewachen, welcher voraussichtlich den Mord begangen hat und demnächst dafür Sorge tragen, daß der Koffer in demselben Zustande verbleibe, wie er war, bevor wir ihn öffneten.“

Diese klugen Befehle des Inspectors wurden mit jener Genauigkeit ausgeführt, die in dem Corps der Pariser Polizisten, das nur aus gebienten Militairpersonen besteht, traditionell geworden ist. Der geheimnißvolle Koffer wurde gegen die Wand gerückt und es war Niemandem möglich, für den übrigen Theil der Nacht die Augen zu schließen, oder sich gar eine Pfeife Tabak anzuzünden.

„Seht doch einmal zu, was der Verbrecher macht,“ sagte der Polizei-Inspector nach einer Stunde peinlichen Schweigens. „Er gehört zur Sorte der heimtückischen Verbrecher und könnte vielleicht Neigung verspüren, sich dadurch dem Schaffot zu entziehen, daß er sich den Kopf an der Mauer einrennt. Zum Teufel, man würde mich entlassen, wenn das der Fall wäre. Sagt mir, welche Miene er macht. Sollte er irgend welche Absicht bekunden, sich ein Leid anzuthun, werde ich ihm sofort einen Wächter begeben.“

Nach drei Minuten kehrte der alte Zouave, welcher sich erboten hatte, zu dem Verbrecher zu gehen, gestikulirend und vor Zorn außer sich, wieder in das Wachtlokal zurück.

„Können Sie sich denken, wie der Verbrecher seine Zeit verbringt?“ rapportirte er. „Nein, so etwas existirt nicht mehr! Er hat sich auf die Erde niedergelegt und schläft sehr fest.“

„Ober vielmehr, er stellt sich schlafend.“

„Nein,“ eiferte der Soldat, „er schläft wie Jemand, der ein gutes Gewissen hat und schnarcht dabei so laut, daß die Fensterscheiben des Gucklochs zittern. Ich habe ihn ordentlich geschüttelt; er hat

schlaftrunken die Augen geöffnet und ist von Neuem eingeschlafen.“

„Bei dieser starken Kälte, ohne Ofen, auf der feuchten Erde, — er muß zum Sterben müde sein.“

„Versäumt es trotzdem nicht, jede Viertelstunde zu ihm hineinzugehen, damit wir ihn stets unter Augen haben,“ ermahnte sie der Inspector.

Die Polizisten erfüllten buchstäblich diesen Befehl, allein der Gefangene fuhr fort zu schlafen. Er schlief fester als je, als endlich der Chef der Sicherheitspolizei eintraf, begleitet von einem Offizier und einem Arzt.

Der Chef der Sicherheitspolizei ließ sich die traurige Begebenheit genau berichten und billigte in jeder Beziehung die getroffenen Anordnungen des Polizei-Inspectors. Dann befahl er, den Koffer in die Mitte des Wachtlokal's zu stellen und sagte, indem er das Aeußere desselben einer genauen Besichtigung unterzog:

„Das ist kein Behälter, der besonders angefertigt ist, um zu einem Sarge zu dienen. Es ist ein schöner Koffer vom dicksten Rindsleder und oben auf mit prächtigen Garnituren verziert. Er hat zweifelsohne viel Geld gekostet, ein Beweis, daß das Opfer nicht arm gewesen ist. Der Koffer ist so lang, daß die Garderobe darin ganz hinein paßt, ohne im Geringsten zerknittert zu werden. Es sind keine Initialen auf dem Deckel! — Ah, es ist ein Messingschild von diesem Fleck abgerissen worden, wahrscheinlich aus der Ursache, weil es den Namen und die Adresse der Besitzerin enthielt. Die Fabrikation ist englisch; in Frankreich verfertigt man solche Arbeiten nicht, was ich später beweisen werde. Die Untersuchung wäre meinerseits beendet; jetzt, Herr Doctor, kommt die Reihe an Sie.“

Der Arzt öffnete den Deckel und konnte sich eines Ausrufs der Verwunderung nicht erwehren, als er die jugendlich schöne Frau erblickte, die eher einer Schlafenden als einer Leiche ähnlich sah.

„Ich werde mich darauf beschränken, ihren Tod zu constatiren,“ wandte der Arzt sich an den Polizeichef, indem er die kostbaren Brüsseler Spitzen entfaltete; „eine eingehende Untersuchung würde mir im Leichenhause obliegen, wohin Sie die Leiche morgen gefälligst bringen lassen wollen. Das Opfer ist unverfehens überfallen worden, — wahrscheinlich im Schlafe, denn die Gesichtszüge sind ruhig geblieben. Der Mörder scheint sich die Stelle sorgfältig ausgesucht zu haben, — sehen Sie, er hat ihr den Dolch bis an's Stichelblatt in's Herz gestochen, und — halt, was ist das? — Das Stilet hat eine Spielkarte durchbohrt und sie gleichsam an die Brust der Todten geheftet.“

„Eine Spielkarte?“

Der Arzt zeigte auf die Stelle.

Einen Moment später riefen alle Anwesenden wie aus einem Munde:

„Die Pique-Dame!“

3. Kapitel.

Der Fauschname.

Auf die seltsame Erklärung folgte ein allgemeines Gemurmel seitens der Beigeordneten, die sich in ehrsüchtiger Entfernung hielten, aber sich jetzt dem Koffer näherten, um mit ihren eigenen Augen das unglückliche Ereigniß zu constatiren, welches der Arzt soeben an dem leblosen Körper beobachtet hatte. Uebrigens war die Neugierde der Polizisten gerechtfertigt, denn es ist gewiß ein seltener Fall, eine Spielkarte auf dem Herzen einer erdolchten Frau befestigt zu finden. Mordmörder pflegen für gewöhnlich ihre Opfer nicht zu kennzeichnen, um so weniger, als ein derartiges Beginnen mit drohenden Gefahren verknüpft ist, da sie dadurch das Gerücht auf eine Spur leiten, die eventuell zur Entdeckung der Missethäter führen kann.

Und dennoch war es hier der Fall. Der freche Mörder hatte sein Opfer durch eine Spielkarte hindurch getroffen, durch eine Karte mit weißer Rückseite, von starkem Papier, mit goldenen Rändern, wie sie nur in Salons gebraucht werden, und man fragte sich vergeblich, in welcher Absicht diese ironische und grausame Handlungsweise stattgefunden hatte.

„Fürwahr,“ sagte der Gerichtsdirector, nachdem er die fragliche Karte besichtigt hatte, „man lernt, so lange man lebt. Hätte man mir diesen Fall gestern Abend erzählt, ich würde ihn für die müßige Erfindung eines Journalisten gehalten haben. Mir ist dergleichen noch nicht vorgekommen. Wie denken Sie darüber, Herr Doctor?“

„Vom medicinischen Standpunkte aus bin ich in der Ansicht bestärkt worden, daß diese Frau im Schlafe ermordet worden ist. Der Mörder hat ihren Schlaf benutzt, um ihr vor dem Stoß die Karte auf die Brust zu legen.“

„Falls er nicht die Karte vorher durchbohrt hat, damit sie das Herausströmen des Blutes verhindern möchte.“

(Fortsetzung folgt.)